

Passionsandacht: „Hosianna – Kreuzige ihn!“ (Oberkaufungen, 27. März 2018)

„Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“
„Kreuzige ihn!“ Was für ein Gegensatz. Da wird einer jubelnd begrüßt – und wenige Tage später wird sein Tod verlangt.

Jesus wird jubelnd begrüßt. Er kommt nach Jerusalem. Dort hat man anscheinend schon einiges von ihm gehört. Viele halten es für möglich, dass er der von Gott versprochene Retter ist, der Messias. Und jetzt zieht er auch noch so ein, wie der Prophet Sacharja es vom Messias Jahrhunderte zuvor gesagt hatte: auf einem Esel. Es scheint klar zu sein: der, dessen Kommen die Propheten angesagt hatten, der ist jetzt da. Es schwingen Hoffnungen mit, große Hoffnungen. Etwa die Hoffnung, dass er das Volk Israel von den Römern befreien wird, von der verhassten Besatzungsmacht.

Ich lese aus Markus 11 (Vers 7-10): *„Und sie führten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere aber grüne Zweige, die sie auf den Feldern abgehauen hatten. Und die vorangingen und die nachfolgten, schrien: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt! Hosianna in der Höhe!“*

Hosianna – ein hebräisches Wort, das man mit „Rette doch!“, „Hilf doch!“ übersetzen kann. Ursprünglich war es also eher ein Flehwort, gerichtet an den König oder an Gott. Später erfuhr es einen Bedeutungswechsel und wurde zu einem Jubel- und Heilsruf. Damit wird Jesus begrüßt.

Man erwartet Großes von Jesus: Befreiung. Man jubelt ihm

zu. Tage später dann kippt das Ganze. Tage später das „Kreuzige ihn!“ Wieder lese ich aus dem Markus-Evangelium (Kapitel 15, Verse 11-15): *„Aber die Hohenpriester reizten das Volk auf ... Pilatus aber fing wiederum an und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, dass ich tue mit dem, den ihr den König der Juden nennt? Sie schrien ...: Kreuzige ihn! Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er denn Böses getan? Aber sie schrien noch viel mehr: Kreuzige ihn! Pilatus aber wollte dem Volk zu Willen sein und ... ließ Jesus geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.“*

Pilatus will seine Ruhe haben. Der aufgehetzte Mob hat sich durchgesetzt.

Gerade noch „Hosianna“, jetzt „Kreuzige ihn!“ Gespenstig. Und doch uns gar nicht so fremd. Hochgejubelt – niedergemacht: so könnte man das beschrieben, was Martin Schulz widerfuhr, dem ehemaligen Spitzenkandidaten der SPD. Gerade noch umjubelt, dann fallengelassen.

So kann es zugehen, wenn Erwartungen enttäuscht werden. Man hatte gedacht, Martin Schulz könnte Angela Merkel ablösen, aber das war ein großer Irrtum. Enttäuschte Erwartungen kehren sich oft ins Gegenteil.

Das ist manchmal auch in der Liebe so. Da ist am Anfang alles rosarot. Man meint, die Liebe seines Lebens gefunden zu haben. Man überträgt, projiziert auf den anderen alle Träume, die man hat - doch dann kommt der Alltag, die Realität. Und damit auch die Enttäuschung. Und nicht selten endet das Ganze in Frust. Und manchmal sogar in Hass – dann etwa, wenn der andere einem enttäuscht oder gar verletzt hat.

Welche Erkenntnis ziehen wir aus diesen beiden Beispielen

– dem mit Martin Schulz und dem mit der Liebe? Ich begreife, dass ich bei einem Menschen genau hinschauen möchte. Ich möchte mir kein Bild von ihm machen, dem er entsprechen muss. Ich will ihn auch nicht hochjubeln. Ich will ihn auf kein Podest stellen.

Er soll nicht so sein, nicht dem entsprechen, wie ich mir diesen Menschen vorstelle und wünsche, sondern umgekehrt möchte ich verstehen, wer er ist, wer er wirklich ist. Und das braucht Zeit. Das braucht Begegnung, Gespräch.

In Israel dachte man zur Zeit Jesu, der Messias käme als politischer Befreier. So war das Bild. So war die Vorstellung. Doch dieses feste Bild, diese feste Vorstellung verhinderte, Jesus wirklich zu begegnen, zu erkennen, wofür er stand und wer er war. Und als Jesus dann nicht mit Macht dazwischen ging und die Römer verjagte, sondern sich gefangen nehmen ließ – ohne sich zu wehren -, da schlugen die enttäuschten Hoffnungen in Hass um: „Kreuzige ihn!“

Es waren die enttäuschten Hoffnungen – und es waren die, die sich diese Enttäuschung zunutze machten und die Menschen aufhetzten, aufstachelten.

Das bewegt mich in unseren Tagen oft: wie schnell sich Menschen aufhetzen und aufstacheln lassen. Und es bewegt mich auch, wie schnell jemand hochgejubelt und wie schnell er auch wieder niedergemacht werden kann. Wir müssen genau hinschauen und hinhören, um nicht Opfer von Manipulation zu werden. Ich erschrecke jedenfalls darüber, wie schnell Stimmung gemacht wird. Und wie sehr nicht wenige Menschen darauf hereinfallen.

Das fängt damit an, wenn Innenminister Horst Seehofer von der CSU ohne Not – ohne eigentlichen Anlass - in seiner Antrittsrede vor dem deutschen Bundestag meint, der Islam gehöre nicht zu Deutschland.

Das setzt sich fort, wenn die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD im Bundestag – Eva Högl – über die, die kritisch über Abtreibungen denken, sagt: „Wie wär’s damit, mal die widerlichen ‚Lebensschützer*innen‘ in der Union in den Blick zu nehmen und zu kritisieren.“ Eva Högl hat dann ja ihre Äußerung schnell zurückgezogen, als harte Kritik an daran gab.

Wir müssen in unserem Land aufpassen, dass Kritik nicht in Hetze übergeht. Ich erschrecke, wie sehr die Sprache mitunter verroht und missbraucht wird – etwa, wenn ein Alexander Gauland von der AfD meint: „Wir werden Frau Merkel jagen.“

Oder wenn eine aufgehetzte Menge immer wieder skandiert: „Abschieben“, „Volksverräter“, „Merkel muss weg“. Klingt das nicht wie „Kreuzige ihn!“?

Oder wenn André Poggenburg von der AfD gegen türkische Bürger und Bürgerinnen hetzt und wörtlich sagt: „Diese Kameltreiber sollen sich dahin scheren, wo sie hingehören: weit, weit hinter den Bosphorus zu ihren Lehmhütten und Vielweibern. Hier haben die nichts zu suchen und nichts zu melden. Punkt!“ Das war für die Außendarstellung der AfD so verheerend, dass ihm immerhin die Fraktion daraufhin das Vertrauen entzog. Die Zuhörer im Saal aber hatten frenetisch Beifall geklatscht. Auch als er noch nachlegte und sagte, „dass diese unsägliche doppelte Staatsbürgerschaft logischerweise nichts Anderes hervorbringen kann als heimat- und vaterlandloses Gesindel, das wir hier nicht länger haben wollen.“ Antwort des Publikums: frenetischer Beifall, unterstützt von Trommelwirbeln, dann Sprechchöre „Abschieben“. Was unterscheidet diese Sprechchöre noch von dem „Kreuzige ihn!“ der Leidensgeschichte Jesu? Es ist der gleiche Hass, angestachelt von Menschen, die sich die Enttäuschungen anderer zunutze machen, deren enttäuschte Erwartungen.

Wie anders ist doch Jesus! Ich weiß nicht, ab wann ihm bewusst war, dass sein Weg ins Leiden und möglicherweise auch in den Tod führen würde. Ich halte es für möglich, dass der Erfolg, den er anfangs hatte, guttat. Er schien Menschen zu erreichen, auch Menschenherzen. Menschen wurden durch ihn heil. Menschen begriffen, dass sie neu anfangen durften und dass Gott ihnen vergab, was sie verbockt hatten in ihrem Leben.

Das alles ließ sich doch anscheinend richtig gut an. Es war ermutigend. Vielleicht hatte Jesus selbst eine Zeitlang die Erwartung, dass es so weiterginge.

Doch dann fühlten sich manche von ihm gestört. Es waren die, deren Denken er durchkreuzte und auch deren Geschäfte. Es waren die, die er hinterfragte. Die beschlossen seinen Tod. Und betrieben ihn – mit Erfolg.

Jesus am Kreuz. Er hätte allen Grund, verbittert zu sein, die zu verfluchen, die ihn ans Kreuz gebracht hatten. Er hatte das Gute gewollt – und sie das Böse. Und das Böse schien sich durchgesetzt zu haben.

Da kann man schon verbittern. Da kann man schon verfluchen. Doch Jesus geht einen ganz anderen Weg. Er betet für sie – am Kreuz. Er betet: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“ (Lukas 23,34)

Diese Haltung gibt für uns die Richtung an, wie wir mit unseren enttäuschten Erwartungen umgehen können. Und mit denen, die diese Enttäuschung verursacht haben. Wir sagen es Gott. Wir teilen es mit ihm. Wir geben dem Hass keinen Raum, auch nicht den negativen Gedanken. Vielmehr beten wir für die, die uns da quergekommen sind. Wo so gelebt wird, hat die Stimmungsmache keine Chance. Und auch nicht die Parole „Kreuzige ihn!“ Amen.